Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.

Auflage 29000 Expl.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Dr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis 3½ Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt große Meißnergasse 5 bei Fischer, 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Preisliste bis Seite 20 Pfge. — Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Anfträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Neun Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 312. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Montag, 8. November 1875.

Locales und Sächsisches.

— Gestern hat sich S. M. der König mit dem Großherzog von Toskana und Prinzen Georg Abends 6 Uhr 10 Minuten per Schnellzug nach Wermsdorf begeben, um dort mehrere Jagden abzuhalten.

— Se. K. H. Prinz Gustav von Wasa, Vater J. M. der Königin Carola, ist vorgestern Abend 11 Uhr mit der Leipziger Bahn hier angekommen und von J. M. der Königin am Bahnhofe empfangen worden.

— Wie unterm 4. d. M. aus dem Fürstenthum Lippe geschrieben wird, hat der auf den Tod krank liegende Fürst Leopold am 3. d. das heilige Abendmahl empfangen und darauf von den Seinen Abschied genommen.

— Am Sonnabend Mittag gingen per Eisenbahn 1 Offizier, 6 Unteroffiziere und 112 Rekruten der Artillerie von hier nach Radeberg ab.

— Das Polytechnikum wird heute zum ersten Male zu den Unterrichtszwecken, für die es errichtet ist, in Benutzung genommen. Heute Morgen wird in allen Auditorien der erste Unterricht abgehalten. Die neue Abtheilung für Architektur hat bereits 35 Studirende gewonnen. Recht dankbar empfinden es die Studirenden, daß der Rector Dr. Zeuner dem Gesangverein Erato zu seinen künstlerischen Uebungen ein Auditorium eingeräumt hat.

— Der am 6. November, nach Vollendung des Fackelzuges, angehaltene allgemeine Polytechniker-Commers bildete einen würdigen Abschluß zu den ganz Dresden in Bewegung setzenden Einweihungs-Festlichkeiten des neuen Polytechnikums. Die Bewohner des Bischofsweges werden lange Zeit keine derartige Auffahrt gesehen haben, denn Hunderte von Droschken hatten die Festgäste nach Damm's Restauration zu befördern. Freies Bier! Welch' wonniger Klang in den Ohren des Studirenden, welch' angenehme Erinnerungen steigen dabei in jedem „alten Hause" wiederum auf! Trefflich erklang die Musik, welche von Herrn Kapellmeister Ehrlich in sachkundigster Weise geleitet wurde, und liebenswürdig genug war es von Herrn Ehrlich, der selbst einen trefflichen Festmarsch geliefert hatte, daß er den Commers mit dem in diesem Blatte schon mehrfach erwähnten v. Gutbier'schen Einzugsmarsche begann. Auch alle anderen Musikstücke waren der Festlichkeit recht entsprechend gewählt. Viel Treffliches wurde gesprochen. Zunächst forderte Herr Stud. Harnisch nach alter akademischer Sitte die Versammlung auf, ad honorem et salutem nostri regis Alberti einen feurigen Salamander zu reiben. Herr Stud. Rau ließ darauf die Festgäste, Herr Stud. Weißler die Professoren hoch leben; im Anschluß hieran brachte dann Herr Stud. Löhnis eine treffliche Rede zu Ehren des Directors, Herrn Geh. Bergraths Prof. Dr. Zeuner. Eine darauf recht gemüthlich vorgetragene und viel Heiterkeit bei den Umsitzenden hervorrufende Ansprache des Herrn Regier.-Raths Prof. Schneider war leider für Weitersitzende nicht mehr hörbar. Herr Stud. Bacher hatte darauf die angenehme Pflicht zu erfüllen, den Herrn Baurath Prof. Heyn, als Erbauer des neuen Polytechnikums, hoch leben zu lassen. Lebhafte Zustimmung fand darauf die Rede des Hrn. Geh. Bergraths Prof. Dr. Zeuner, welche das überall gefundene freundliche Entgegenkommen der hiesigen Behörden rühmte. Redner rühmte namentlich, daß er bei Antritt seines Rectorats Alles in vortrefflicher Weise hier vorbereitet gefunden habe, dies sei aber besonders das Verdienst des (leider durch schwere Krankheit von allen Festlichkeiten ferngehaltenen) Regierungsraths Hülße, auf dessen Wohl der geistvolle Redner die Gläser zu leeren ersuchte. Hr. Baurath Heyn betonte darauf, daß er beim Bau der neuen technischen Universität nur seine Pflicht gethan habe, und nannte den Herrn Vorredner, Prof. Dr. Zeuner, den geistigen Erbauer des Polytechnikums, indem er zugleich ein Hoch auf die Zukunft des Polytechnikums ausbrachte, in welches Alle jubelnd einstimmten. Hierauf folgten hübsche Ansprachen der aus Hannover und Berlin gekommenen Studirenden, die Letzteren ließen darauf auf das Wohl der Dresdner Polytechnikerschaft einen Salamander „steigen", welcher ganz vortrefflich klappte. Ungeheuere Heiterkeit rief darauf eine längere Rede des Herrn Hofrath Prof. Dr. Fränkel hervor, welche in der heitersten Weise eine Menge auf die Studien bezügliche Dinge berührte und dadurch seine früher auch hierin erlangte Beliebtheit noch bedeutend steigerte. Sein „Hoch" auf den Geist der Erfindung fand stürmische Zustimmung. Der fernere Verlauf des Commerses brachte noch die treffliche Ansprache des Hrn. Regierungsrath Prof. Böhmert, ebenso den reizenden Humor Hrn. Prof. Fuhrmann's, in Summa — kaum kann ein Studenten-Commers in schönerer Weise verlaufen, als der vorgestrige Techniker-Commers.

— Die Festlichkeiten der letzten Woche halten die Berichterstatter eines Tageblatts förmlich im Trabe. In die Polytechnikerfeste fiel heuer auch die Liedertafel-Kirmes, die am Sonnabend in dem Saale des Linke'schen Bades vor sich ging. Wie üblich, war der Saal mit allerhand Herbstprodukten der Gärten und Felder dekorirt, mit komisch gewachsenen Möhren, Krauthäuptern, Meerrettigen und Kohlrüben, zwischen denen sich Garnituren „warmer, weißer" Bretzeln schlangen. Die Liedertäfler und ihre Gäste, ziemlich 300 an der Zahl, ließen sich gegen 9 Uhr an den geschmückten Tafeln nieder, welche die Küche und Keller des Restaurateur Angermann mit vortrefflichen Gaben ausstattete. Selbstverständlich wandte sich die Aufmerksamkeit der Festgenossen in erster Linie der reichen Folge komischer Vorträge zu, von denen eine dreiaktige Parodie auf Tannhäuser, nicht in der Gestalt der Reiserei auf der Wartburg, sondern einer Wallfahrt nach Lourdes, den stürmischesten Beifall erregte. Vorzüglich gelang auch ein Oktett, das die Geschäftskarte des Liedertäflers und Holzbildhauers Elmendorff in mehreren potpourriartig aneinandergefügten Melodieen vorführte. Nächstdem erregte ein Bauern-Quartett: „Marie, halt mer 'mal 'n Hutt! die Polka, die iß gutt!" und die athletische Travestie der Circusleistungen unauslöschliches Gelächter. Diese Gaben der derbkomischen Muse wurden durch mehrere Preise ausgezeichnet. Der erste Preis bestand in einem festen Hammel, der zweite in einer fetten Gans und der dritte — der Hausfrau des Gewinners gewiß willkommen — in einem Sack Kartoffeln. Noch wurde ein vierter, bisher verschwiegener Preis „ausgetheilt," wenn man so sagen darf, denn von einer Theilung unter die Bauernfänger und Athleten-Gesellschaft, die ihn gewannen, kann füglich nicht die Rede sein. Es erschien nämlich auf einmal im Saale zwischen den Tafelreihen ein lebendiges Pferd, ein Brauner, welches mit einer eleganten Schabrake bedeckt war. Als jedoch die Schabrake entfernt wurde, entpuppte sich der Andalusier als eine jener Kracken, die auf dem letzten Pferdemarkte wohl mit 60 Mark Reichsgold bezahlt worden sein mögen. Eine angestellte Reitprobe ergab zwar nicht blos die Militärfrömmigkeit des Thieres, sondern auch seine noch ganz tüchtige Tragfähigkeit; wir fürchten jedoch, daß wir den muthigen Renner demnächst vor einem Aschenwagen auf den Straßen wiederfinden. So vergeht der Ruhm der Welt!

— Heute findet in den vergrößerten Localitäten des Donath'schen Etablissements zu Tolkewitz großes Extra-Concert von Herrn Musikdirector Trenkler statt.

— Gewerbe-Verein. (Forts.) Die Beweggründe Brigham Young's zur Einführung dieser Lehre waren, daß er dieselbe für einen Hauptanziehungspunkt für Tausende von Mormons betrachtete und überdies für rasche Vermehrung (wie Sand am Meere) der Mormonen sehr förderlich hielt. Aus der erhofften zahlreichen männlichen Nachkommenschaft sollte eine starke Leibwache gebildet werden. Er hatte sich getäuscht, die zahlreiche Nachkommenschaft war, wie nicht anders zu erwarten, vorwiegend weiblichen Geschlechts, die Sterblichkeit unter den Kindern außerordentlich stark. Die Grenze, innerhalb welcher Männer heirathen dürfen, ist sehr weit gesteckt. Männer von 100 Jahren gelten noch als — junge Leute. Man hat Frauen für Zeit und Ewigkeit, ebenso haben die Frauen das Recht, sich außer dem irdischen Gatten noch einen zweiten für die Ewigkeit anpetschiren (antrauen) zu lassen. Wandelt der für die Ewigkeit Angepetschirte nicht mehr unter den Lebenden, so wird ihm ein Lebender substituirt. Brigham Young hat von 19 Frauen 65 Kinder; die Zahl der ihm für die Ewigkeit angepetschirten (geistlichen) Frauen soll er selbst nicht wissen, sich auch wenig darum bekümmern, da dieselben meist schon — gereiften Alters sind. Sein bedeutendes Vermögen sorgt für die zahlreiche Nachkommenschaft. Die Gottes-Idee der Mormonen kennt eine Anzahl von Göttern und Göttinnen; jeder Planet hat seinen einzigen wahren Gott, der Menschengestalt hat. Der heilige Geist ist die feinste Materie, die alle Körper durchdringt. Jeder Gott hat menschliche Bedürfnisse, eine Schaar Frauen und Kinder. Jeder Mensch ist ein Sohn der Götter und bestimmt, einst selbst diese Würde zu erringen. Unverheirathete avanciren zu Hagestolzenengeln oder Alter Jungfernengeln. Die Arbeit halten sie sehr hoch; ihr Wappen ist ein Bienenkorb mit darauf sitzendem Adler. Qualvolle Strafen im Jenseits existiren nur für cheloſe Weiber, weil dieselben ein ihnen auferlegtes heiliges Geschäft versäumt. Auf Erden sind alle Mormonen äußerst vergnügt und lebenslustig. Fleischgenuß ist ihnen nur im Winter, der Genuß von Spirituosen, Kaffee, Thee, Chokolade, die Verwendung von Rauch-, Kau- und Schnupftabak nicht gestattet. Wasser, Milch, Aepfelwein (mit Honig) sind ihre Getränke. Indeß weist Brigham Young von Zeit zu Zeit einige Orhoft Wein ihr — gute Freunde. Zur Erleichterung der Heirath ist den Frauen größte Einfachheit geboten (!), aller Luxus überhaupt verpönt. An der Spitze der Mormonen steht der Präsident (Brigham Young), der zugleich Prophet, Seher, Empfänger und Ausleger der göttlichen Offenbarungen ist. Ein schändlicher Auswuchs des Mormonenthums ist eine geheime Gesellschaft, die Danaiden, deren Zweck die Ausrottung aller Andersgläubigen, selbst durch Mord, wie mehrfach vorgekommen, bezweckt. — In Nauvoo hatten die Mormonen nach Smith's Ermordung nur noch 4 Jahre zugebracht und waren hierauf über das Felsengebirge hinweg nach dem 1000 Stunden entfernten großen Salzsee, eine trostlose Wüstenei, dem jetzigen Territorium Utah, ausgewandert. Dort, 535 deutsche Meilen von New-York, 119 Meilen von San-Francisco, entstand die Salzseestadt „Neu-Jerusalem" mit ihren, wenn nicht imposanten, so doch interessanten Gebäuden, unter denen das Rathhaus, das stets gefüllte Theater, in dem außer Possen auch Schauspiele gegeben werden, Brigham Young's Residenz hervorragen. Die sehr häufigen Bälle, an denen auch Alte thätig theilnehmen, eröffnet keineswegs, wie bei uns, eine langweilige Polonaise, sondern — ein langes Gebet, in dem der Himmel um möglichst viele Freude und Tanzlust angefleht wird. Der dem protestantischen in manchen Beziehungen ähnliche Gottesdienst wird in dem prächtig ausgestatteten „Großen Tabernakel" abgehalten, bei welchem Brigham Young auch politische Fragen, Recepte gegen die Ratten ꝛc. bespricht. Jeder Priester hat übrigens sein Handwerk, und so kam es neuerdings vor, daß einer derselben die Uhr zog und erklärte, er müsse jetzt zum Bahnhofe, um den ankommenden Reisenden die Koffer nach der Stadt zu besorgen. Brigham Young ist zur Zeit 74½ Jahre alt und, sagt Redner, man mag urtheilen wie man will, ein seltenes Talent für innere Organisation und Verwaltung, mit Geschick und Talent zum Herrschen begabt. Was wäre ohne ihn Utah und die Salzseestadt! Sein bedeutendes Vermögen verdankt er zum großen Theil dem Umstande, daß er Jahre hindurch unbeschränkt über den Zehnten verfügte, doch verwendete er einen großen Theil desselben zum Besten der Gemeinde. Selbst seine Gegner loben seinen Fleiß, seine Verdienste um die Landwirthschaft, das blühende Gemeinwesen der Mormonen. In der Salzseestadt giebt es keine Bettler, kein Proletariat, keine Lasterhöhlen. Was wären die ostwärts ziehenden Goldkarawanen ohne die Mormonen! Auch den Bau der durch ihre Stadt führenden Pacificbahn, die ihnen materielle Vortheile (lohnenden Absatz für ihr Getreide, Bauholz ꝛc.) brachte, haben sie gefördert. Sie brachte ihnen freilich auch eine Anzahl vor den Danaiden furchtloser amerikanischer Politiker, wie unsern berühmten Landsmann Karl Schurz, die manchem „Heiligen" die Augen öffneten und namentlich das Institut der Vielweiberei heftig befehdeten. Auch die Regierung suchte Gesetze gegen sie zu erlassen, doch verwarfen Senat und Repräsentantenhaus bis jetzt sämmtlich vorgelegte Bills. Die neuerdings gegen Brigham Young und seine vornehmsten Anhänger gefällten Urtheile mußten cassirt werden, weil das aburtheilende Geschwornengericht verfassungswidrig aus Andersgläubigen zusammengesetzt und die den Territorien zustehenden Rechte, wie die bestehende Religionsfreiheit unmöglich zu ändern war, falls nicht ein schrecklicher Religionskrieg die unmittelbare Folge sein soll. Die Mormonen, die eine so bedeutende civilisatorische Aufgabe erfüllt, zu verjagen, wäre Barbarei; das Klügste (und von Brigham Young's sonstiger Einsicht, weil nicht geschehen, Unbegreifliche) wäre, die Vielweiberei mittelst göttlicher Offenbarung wieder aus der Welt zu schaffen. Die Zukunft der Mormonen hängt wesentlich von der Lebensdauer Brigham Young's, dem Geschick und Talente seines Nachfolgers ab, doch wird den allmäligen Verfall nichts aufhalten. Mit der Vollendung der Pacificbahn ist die bisherige Abgeschlossenheit gehoben, die in Utah entdeckten Goldminen ziehen Tausende nichtmormonischer Elemente herbei, eine sesshafte Ackerbaubevölkerung wird Utah besetzen, das eigentliche Gemeinwesen wird verschwinden, ohne daß man jedoch den Zeitpunkt des Verschwindens bestimmen kann. — Redner erntete überaus reichen Beifall.

— In dem im Schönburgischen gelegenen Schlosse Stein bei Hartenstein, bekannt aus den Zeiten Kunz von Kauffungen's, ist in der Nacht vom 2. zum 3. November Feuer ausgebrochen, dieses jedoch alsbald gedämpft worden.

— In einem Gute des bei Glauchau gelegenen Dorfes Oberwiehra ist die hitzige Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Man hat sofort geeignete Maßregeln ergriffen, um dem Weitergreifen derselben vorzubeugen.

— Bezüglich des Eisenbahnunglücks auf der Franz Joseph-Bahn erwähnt die „N. fr. Pr." ein Gerücht, das, wenn es wahr wäre, nur eine neue Illustration zu der liederlichen Wirthschaft auf österreichischen Bahnen abgäbe. Hiernach waren am Abend, bevor der Unfall sich ereignete, auf dem Bahndamme mehrere Arbeiter mit der Instandhaltung des Oberbaues beschäftigt. Diese Arbeiter hätten nun aus unbegreiflicher Nachlässigkeit vergessen, die aus irgend einem technischen Grunde losgelöste Schiene wieder zu befestigen, und dadurch sei das namenlose Unglück herbeigeführt worden. Für diese Annahme spricht allerdings der Umstand, daß die zur Befestigung der Schienen dienenden Nägel sorgfältig zusammengelegt und mit einem Steine beschwert waren. Man nimmt nun an, daß ein Verbrecher sich kaum die Zeit und Mühe genommen hätte, die Nägel sorgfältig zu sammeln und die Laschen und Schrauben, regelrecht losgelöst, in entsprechender Ordnung neben die Schienen zu legen.

— Oeffentliche Gewerbeschiedsgerichtssitzung am 5. November. Die erste auf der Tagesordnung stehende Streitsache des Stubenzeichners Traugott Ulrich gegen den Decorationsmaler Jordan fiel aus, da zwischen den Parteien eine außergerichtliche Einigung stattgefunden hatte. — Die Malergehilfen Hoepfner und Redwig, Lackirer Rieger und Oelanstreicher Marie beanspruchen von dem Decorationsmaler Ochs beziehentlich ca. 39, 30, 32 und 32 Mark Lohnentschädigung auf je 2 Wochen, und geben an, daß der Arbeitgeber sie sammt und sonders am 16. October ohne vorherige Kontigung und Grund entlassen habe. Der ꝛc. Ochs giebt dies in der Hauptsache zwar zu, bemerkt jedoch, daß eine Differenz zwischen ihm und seinen Arbeitnehmern lediglich dadurch entstanden sei, daß er sich und mit Recht, geweigert, ihnen, nachdem in der Arbeitszeit eine Aenderung eingetreten, den früher vereinbarten Lohn zu bezahlen. Auch habe er den Leuten ausdrücklich in Aussicht gestellt, ihnen, wenn sie nicht sofort Arbeit finden würden, solche noch 1, ja sogar 2 Wochen zu geben, obgleich gerade zu der gedachten Zeit nicht eben viel zu thun gewesen sei. Die Parteien kommen, nachdem die oft sehr überflüssigen Hin- und Herreden eine Stunde lang gewährt, endlich zu der Ueberzeugung, daß es das bessere Theil gewählt sei, sich gütlich zu vertragen, und so gelingt es denn den Bemühungen des Herrn Vorsitzenden, einen Vergleich dahin zu Stande zu bringen, daß ꝛc. Ochs die Forderungen der Kläger mit nur geringen Abzügen verwilligt, und Letztere sich weiterer Ansprüche an denselben begeben. In dieser, sowie in der nächstfolgenden Streitsache fungirten als Beisitzer die Herren Tapezier Schulz, Lackirer Butschick, Lackirer Franke und Töpfermeister Klinger. — Der Anstreicher Zank hat bei dem Lackirer Starke in Arbeit gestanden. Letzterer aber hat ihm zwar anfangs in Aussicht gestellt, ihn später in Accord zu beschäftigen, dies aber nicht realisirt, vielmehr ist dem Kläger Seiten des Beklagten zunächst nur ein Lohn à Stunde 25 Pfennige gewährt und angezahlt worden, was Letzterer zugiebt. Beklagter giebt das Aufhören des Zank, daß er diesem angedeutet, er möge aus seiner Arbeit treten, zu, und motivirt dies damit, daß Letzterer sich gegen seinen Beauftragten und Mitarbeiter ungebührlich betragen, fügt jedoch hinzu, daß er ihm demohngeachtet angeboten, ihn noch auf eine 14tägige Dauer in Arbeit behalten zu wollen. Zank sei nun aber einfach und ohne Vorbehalt fortgegangen und erst den zweiten Tag darauf wiedergekommen. Daß er, Beklagter, ihn aus diesem Grunde nicht wieder in Arbeit genommen, könne ihm nicht verargt werden. Nachdem Zank sich in ebenso langweiligen, als langathmenden und unklaren Reden ergangen, begnügt er sich schließlich mit 20 Mark, obgleich seine Forderung auf 36 Mark gestellt war. — Zum Vierten meldet sich die Blumenarbeiterin Bertha verehel. Jähnigen an, und beansprucht von dem Blumenfabrikant Mirschke 33 Mark rückständiges Lohn. Letzterer erscheint jedoch nach Ablauf einer Stunde nicht vor Gericht und wird deshalb, und nachdem die Erstere ihre Forderung begründet, mittelst Beschieds zu deren Bezahlung verurtheilt. — Hierauf kommt unter dem Beisitze der Herren Cigarrenarbeiter Waldapiel, Schlossermeister Schulz, Lohgerbermeister Plembel und Schiffseigner Gasse die Streitsache des Gerbergesellen Ernst Fehrmann gegen den Lederfabrikant Heinrich Bierling zur Verhandlung. Ersterer hat bei Letzterem seit dem 1. Juli 1870 in Arbeit gestanden und giebt an, am 18. September ohne Kündigung und ohne allen Grund aus der Arbeit entlassen worden zu sein. Er beansprucht deshalb auf 14 Tage Lohnentschädigung. Am gedachten Tage habe ihm der Werkführer des Beklagten, Stockmann, unter Aushändigung eines Entlassungsattestes mitgetheilt, daß er, Kläger, aus Arbeit zu treten habe. Daraufhin habe er, Kläger, mit dem Beklagten sprechen wollen, dieser aber verreist gewesen, und so sei ihm nichts anderes übrig geblieben, als sich nochmals an den Werkführer zu wenden. Dieser habe ihm jedoch entgegnet, er könne es nicht verantworten, ihm Arbeit zu geben. Erzwingen habe er solche nicht können, und so sei denn auch sein Anspruch auf 2 Wochen Lohn gerechtfertigt. Wenn er auch später zu dem Werkführer Stockmann geäußert, es sei ihm gerade recht, daß man ihn geben heiße, er hätte so die Absicht gehabt, dies zu thun, so könne ihm dies doch nicht zum Nachtheile gereichen. Hierauf zog sich das Gericht zurück und verkündete den Beschluß, zur Klarstellung der Sache erst noch den Werkführer Stockmann abzuhören.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 3. November. Eine traurige Erscheinung, die leider jetzt nur zu oft in größerem oder geringerem Grade auf den geschäftlichen Gebieten auftritt und noch auftreten wird, ist der leichtsinnige Bankerott, der sowohl wie sein weit schlimmerer College, der betrügerische Bankerott, unter die criminellen Vergehen zu zählen ist. Des ersteren angeklagt, erscheint der hiesige Kaufmann Moritz Otto Meyer, aus Großbockreda gebürtig und 37 Jahre alt, auf der Anklagebank. Der Angeklagte stammt aus der Familie eines Pastors und etablirte sich nach erlernter Kaufmannschaft im Jahre 1860 zunächst in Döbeln, von wo aus er 1861 nach Dresden übersiedelte und hier nach und nach vier Cigarrengeschäfte auf der Hauptstraße, Valmstraße, Ammonstraße und eins in Blasewitz etablirte. Im Januar des vorigen Jahres ward nach geschehener Insolvenzanzeige Meyer's der Concursprozeß eröffnet, nachdem bereits 1872 das in der Hauptstraße gelegene Geschäft an die Firma Becker und Linke weiterverkauft war. Es ward alsbald